

02. Dezember 2009

WESER KURIER 02. Dezember 2009

Adventsbotschaft aus Händels Hand

Wolfgang Helbich stellt mit „Messiah“ seinen „RathsChor“ in der Glocke vor

VON SIMON NEUBAUER

Bremen. Nun ist er dort angekommen, wo Wolfgang Helbich seit Langem hinstrebte: Im Herzen der Stadt, wenige Schritte vom Dom, wo er über drei Jahrzehnte lang sehr erfolgreich gewirkt hat. Natürlich stellte er erstmals im großen Rahmen seine Neugründung vor, den nicht nur zahlenmäßig stattlichen „Bremer RathsChor“, zusammen mit der „Neuen RathsPhilharmonie Bremen“, die sich fast ausschließlich aus Musikern der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen rekrutiert. Dabei konnte der souverän agierende Dirigent den Herzschlag des „Messiah“ aufspüren und dem Werk seine bewegende, an Spannungen reiche Interpretation sichern.

Dieses Kulturdokument aus Mythos und geistlichem Musiktheater gilt noch immer als Georg Friedrich Händels bekanntestes und am häufigsten aufgeführtes Werk, hat Geschehnisse, Farben und Ausdrucksvarianten genug, die man freilich erst zum Klingen bringen muss, um ihre Mitteilungskraft zu entfalten. Das glückte, weil Helbich das verschiedene Kolorit, das Händel in den drei Abschnitten des GeburtsfrohlOCKENS, der Passionsdramatik und der Meditation

vorgab, sehr entschieden ausformte und dank schlanker, scharfer Tempi sowie einer vorzüglich differenzierten Dynamik eine lebendige Wiedergabe erzielte. Überdies nutzte er die farbenreichen Kontraste von der lieblich-lyrischen Hirtenmusik über sanft klagende Erschütterung bis zur Bekundung jubelnder Gläubigkeit in vielerlei Varianten.

In der Beherrschung des Meisterwerkes konnte sich Wolfgang Helbich auf die exquisiten Musiker der Kammerphilharmonie verlassen: Geschult in der barocken Klangrede sowie erfahren in der klanglichen und dynamisch differenzierten Strukturierung ist da kein Platz für lässiges Al-fresco-Gemisch. Und selbst im Eifer bleibt der Orchesterpart – ausgezeichnet unter anderem das Continuo – transparent.

Der bestens vorbereitete RathsChor, weit über eine Hundertschaft an Sängerinnen und Sängern mit einem gewichtigen Fundament an Männerstimmen, sang mit elementarer Frische und sinnerfülltem Ausdruck im glücklichen Jubilieren bis hin zur nicht hymnisch überfrachteten Kraftentfaltung des „Hallelujah“, vergaß jedoch andererseits nicht das Abdunkeln in den Phasen des Mitleidens und nicht den bissigen Klang beim

Aufbruch des Volkes. Die sichere Deklamation selbst in der englischen Originalsprache ließ auch in den Chorfügen kaum Wünsche offen. Nicht ganz zufriedenstellend die Homogenität, die sich bei diesem vokalen Umfang kaum ganz erreichen lässt.

Großes Lob gebührt den Solisten. Alle Vier nutzten die erstklassige Qualität ihrer Stimmen zur sensiblen Ausdeutung, zur blendenden Schönheit der Kantilenen, Lockerheit der Koloraturen und zur sorgfältigen Pointierung der Rezitative. Dorothee Miels, schon Helbichs Lieblingsopranistin, ehe sie international reüssierte, bestach mit inniger Leuchtkraft, Annette Markert konnte trotz der extremen Tiefe des Parts ihren edlen Alt empfindungstief entfalten. Tenor Benjamin Bruns, dem nach seinem Abschied vom Bremer Theater ein Senkrechstart über Köln, Dresden und Berlin bis demnächst zur Wiener Staatsoper glückte, erfreute erneut mit musikalischer Intelligenz und klanglicher Noblesse, schließlich Dominik Wörner, der mit geschliffenem Bassvolumen und großem Atem die messianischen Botschaften beglaubigte.

Viel Jubel im nicht ausverkauften großen Glockensaal für diese Adventsbotschaft und Vorweihnachtsfreude.